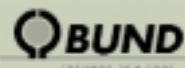


Naturschutz und ländliche Entwicklung

Standpunkte zur ländlichen
Entwicklungspolitik



Bundesministerium für
Verbraucherschutz, Ernährung
und Landwirtschaft



Bund
Naturschutz
in Bayern e.V.



GRÜNE
LIGA Netzwerk
Ökologischer
Bewegungen



Impressum

Herausgeber
Bundesministerium für Verbraucherschutz,
Ernährung und Landwirtschaft
Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND)
Bund Naturschutz in Bayern e.V. (BN)
Deutscher Verband für Landschaftspflege (DVL)
GRÜNE LIGA e.V.
Naturschutzbund Deutschland (NABU)
Umweltstiftung WWF Deutschland

Konzeption und Redaktion
Imke Lübbeke, Referat Landwirtschaft &
Ländliche Entwicklung, Umweltstiftung WWF

Texte Seiten 16 – 27
Ansprechpartner in den Regionen
Überarbeitung: Corinna Zerger

Textteil „Verstehen – Verändern – Lernen“
Barbara Vay, nova – Institut für Ökologie
und Innovation, Köln

Gestaltung
Carolín Niemann, cobaltundco Designbüro, Köln

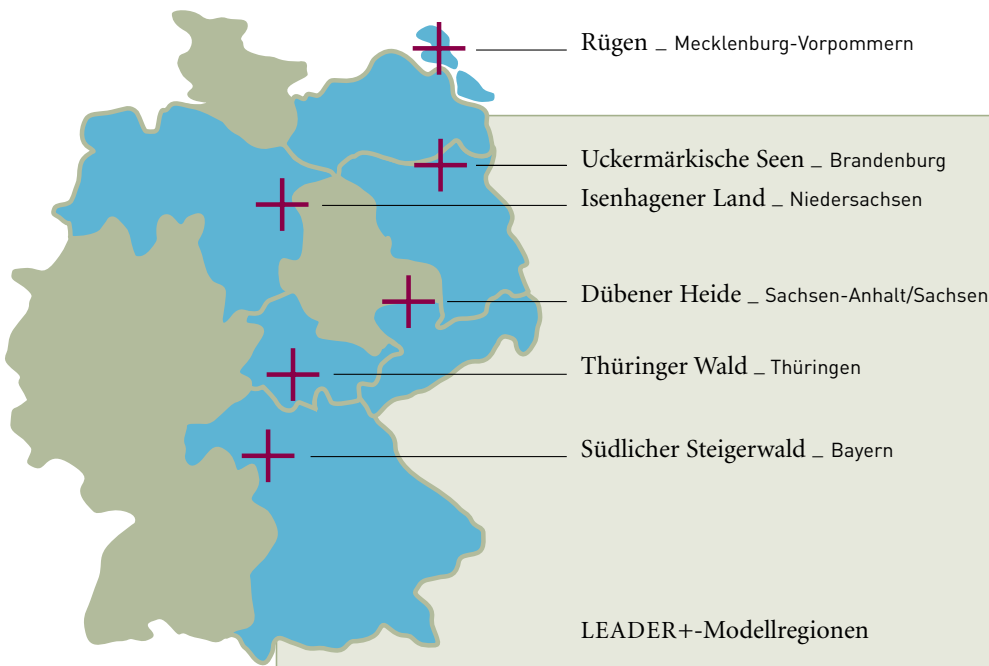
Fotos
Titel: Harald Weigand, Langenfeld
Seite 4, Agrarlandschaft: NABU/B. Kunz
Seite 15: Stiftung Odermündung e.V.
Alle Bildrechte bei den jeweiligen Regionen

Druck
Brühl Druck + Pressehaus, Giessen
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier



Einleitung

Wirtschaftliche Entwicklung und Steigerung von Lebensqualität wird selten mit Naturschutzvorhaben in Verbindung gebracht. Reiche Ausstattung einer Region mit schöner Landschaft und wertvollen Biotopen wird nach wie vor eher als Hindernis auf dem Weg zu wirtschaftlichem Wohlstand angesehen, denn als Zukunftschance verstanden.



Dabei zeigen einzelne Ansätze durchaus, dass die lokale Bevölkerung die wertvollen Naturgüter gezielt für die wirtschaftliche Entwicklung der Region nutzen kann. Die im Jahr 1999 gemeinsam vom Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft und den Umweltverbänden BUND, DVL, Grüne Liga, NABU und WWF gestartete Initiative „Ländliche Entwicklung durch Kooperation von Landwirtschaft, Naturschutz, Handel und Gewerbe“ aus Mitteln von LEADER+ soll zeigen, welche Chancen der Naturschutz für die regionale Entwicklung bietet. Im Rahmen dieser Initiative werden nachahmenswerte Beispiele in sechs LEADER+-Modellregionen in Deutschland gefördert.

Im ersten Teil dieser Publikation werden die Politikbereiche Regionalpolitik, Naturschutzpolitik und Agrarpolitik daraufhin beleuchtet, inwieweit sie Prinzipien einer integrierten räumlichen Planung folgen und die Integration des Naturschutzes bereits praktiziert wird. Dieser Teil stellt die LEADER+ Initiative in einen breiteren politischen Kontext und macht die positiven Erfahrungen und Ansätze der Gemeinschaftsinitiative LEADER+ einem größeren Publikum zugänglich. Dabei spielen die Erfolgsfaktoren für die Integration von Naturschutz in regionale Entwicklungsprozesse, die in einem begleitenden Forschungsvorhaben zu den Modellregionen ermittelt wurden, eine wichtige Rolle.

Im zweiten Teil werden die LEADER+-Modellregionen vorgestellt. Sie bieten anschauliche Beispiele dafür, welche Rolle Naturschutz für die regionale Entwicklung spielen und wie die Vernetzung zwischen verschiedenen Interessensgruppen gelingen kann.

Inhalt

Standpunkte zur
ländlichen
Entwicklungspolitik



Standpunkte zur ländlichen Entwicklungspolitik	
Die Politik für ländliche Räume	Seite 4
LEADER+:	
Experimentier-Werkstatt für ländliche Entwicklung	10
Auf dem Weg zu einer integrierten Politik für ländliche Räume	14
LEADER+-Modellregionen	
Dübener Heide	16
Isenhagener Land	18
Rügen	20
Südlicher Steigerwald	22
Thüringer Wald	24
Uckermärkische Seen	26
Adressen und Literatur	28

Die Politik für ländliche Räume

Eine integrierte Planung der Fördermaßnahmen für ländliche Räume kann neue Schnittstellen zum Naturschutz und Synergien zwischen den verschiedenen Politikbereichen schaffen.



Die Belange des Natur- und Umweltschutzes sollten nicht nur in den dafür vorgesehenen Schutzgebieten umgesetzt, sondern auf der gesamten Fläche berücksichtigt und stärker als bisher für die wirtschaftliche Entwicklung einer Region genutzt werden. Ein wichtiger Ansatzpunkt hierfür ist die Integration des Natur- und Umweltschutzes in die verschiedenen Bereiche der Politik – in die Wirtschafts- genauso wie in die Verkehrs- oder Agrarpolitik. Darüber hinaus gilt es zukünftig, die Beschäftigungs- und Entwicklungseffekte, die von Natur- und Umweltschutz für die Region ausgehen, gezielter zu nutzen und mit anderen regionalen Initiativen zu vernetzen.

Während die Gemeinschaftsinitiative der Europäischen Union unter dem Titel LEADER+ konsequent den Prinzipien des integrierten räumlichen Entwicklungsansatzes folgt, sind die kooperativen und vernetzenden „Ansätze“ in den Politikbereichen Agrar-, Regional- und Naturschutzpolitik noch zaghaft. Diese raumbezogenen Politikbereiche agieren noch überwiegend unabhängig voneinander, obwohl sie – sozusagen nebeneinander – auf der regionalen Ebene umgesetzt werden und ein großes Potenzial für eine Vernetzung bieten. Die europäische Politik hat sich in den letzten Jahren als ein „Motor“ bei der Förderung eines integrierten räumlichen Planungsansatzes gezeigt und Impulse für die nationale Politik gegeben. Ein Blick auf die drei Bereiche Regionalpolitik, Naturschutzpolitik und Agrarpolitik soll zeigen, wie Prinzipien partnerschaftlicher Entwicklung in die Politik integriert sind und welche Instrumente für die Umsetzung einer integrierten Regionalentwicklung außerhalb von LEADER+ zur Verfügung stehen.

rechts – Durch landwirtschaftliche Nutzung geprägte Landschaft in Norddeutschland



Radwanderweg im Südlichen Steigerwald



Schnittstellen erkennen und nutzen

Zum natürlichen Kapital einer Region zählen die vorhandene Vielfalt an Pflanzen- und Tierarten, das Vorhandensein von Lebensräumen in einer vielfältigen Kulturlandschaft sowie Boden, Wasser und Luft. Regionen, die sich ihrer intakten Natur und ihrer gesunden Umwelt bewusst sind, können dieses Kapital im Sinne der Nachhaltigkeit für die wirtschaftliche Entwicklung ihrer Region nutzen.

Schutzkategorien als „Motor“ für eine ländliche Entwicklung

Hinweise auf das hohe natürliche Potenzial einer Region ergeben sich durch die Ausweisung von Landschaften und Gebieten als Naturpark, Biosphärenreservat oder auch als Nationalpark. Herausragendes natürliches Kapital wie besondere Landschaftstypen oder das Vorkommen einer hohen Artenvielfalt ist in den letzten Jahren nicht zuletzt durch die Ausweisung von Schutzgebieten vor schädigenden Einflüssen und nachteiligen Veränderungen bewahrt worden. Eine Schutzgebietsausweisung kann heute das Kapital zur Entwicklung einer Region werden.

Naturschutz lässt sich vermarkten

Einige Regionen haben gelernt, sich ihren Schutzstatus als Qualitätssiegel für intakte Natur zu nutze zu machen, denn die Ausweisung von Schutzgebieten bietet neben den ökologischen Zielen auch ein wichtiges Marketingpotenzial für ländliche Regionen. Die Anziehungskraft, die Schutzgebiete quasi als „Garantie“ für eine intakte Natur haben, bringt Erholungssuchende oder naturbegeisterte und interessierte Menschen in die Region.

Naturschutz schafft Anknüpfungspunkte für wirtschaftliche Entwicklung

Schöne Landschaften und die Möglichkeit, „Natur zu erleben“, sind Anziehungspunkte für viele Menschen. Intakte Natur und Naturschutzvorhaben bieten daher auch wirtschaftliche Anknüpfungspunkte: Die naturbegeisterten Besucher einer Region nehmen touristische und gastronomische Infrastruktur in Anspruch und verhelfen der Region zu einer höheren Wertschöpfung. Landwirtschaft, Fischerei und Handwerk können regionsspezifische Produkte vermarkten.

Naturschutz schafft Arbeitsplätze in der Region

Naturschutzprojekte schaffen und sichern Arbeitsplätze in der Region. Die Entwicklung der Naturschutzprojekte, die Lenkung von Besuchergruppen, die Dienstleistungsangebote wie Umweltbildung für Kinder und Jugendliche und der Ausbau eines naturverträglichen Tourismus, sind neue Aufgaben, die sich durch den Naturschutz ergeben.

Scheinfelder Wein-, Bauern- und Handwerkermarkt im Südlichen Steigerwald



Regionalpolitik und regionale Wirtschaftsförderung

Das wichtigste Instrument der Europäischen Union zur Unterstützung von Regionen, die im Vergleich zum Durchschnitt der Europäischen Union schwächer entwickelt sind, sind die Strukturfonds. Durch den gezielten Einsatz von Fördermitteln aus den Strukturfonds soll die Anpassung der Regionen an den europäischen Durchschnitt erleichtert werden. Strukturelle Umbrüche wie z.B. in der Landwirtschaft sollen aufgefangen werden.

Beträgt das Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner weniger als 75% des Gemeinschaftsdurchschnitts, werden diese Regionen als Ziel 1-Gebiete eingestuft. In Deutschland sind die fünf neuen Bundesländer Ziel 1-Gebiete. Sie erhalten damit Zugang zu spezifischen Fördermitteln der Europäischen Strukturpolitik.

In den insgesamt vier Europäischen Strukturfonds stehen für die Förderperiode 2000 – 2006 rund 195 Mrd. Euro zur Verfügung. Der Europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) ist einer davon – neben dem Europäischen Sozialfonds, dem Europäischen Ausrichtungsfonds für die Landwirtschaft sowie dem Finanzinstrument für die Ausrichtung der Fischerei. Er soll zur Entwicklung der Infrastruktur und der Förderung der regionalen Wirtschaft dienen. Wie und nach welchem Verfahren das Geld in den Mitgliedsstaaten eingesetzt wird, hat die Europäische Union in einer Strukturfondsverordnung festgelegt, die bereits wichtige Prinzipien der integrierten Regionalentwicklung enthält:

- Die Wirtschafts- und Sozialpartner müssen bei der Vorbereitung, Begleitung und Bewertung der Fördermaßnahmen beteiligt werden (Partnerschaft und Beteiligung).
- Alle Förderprogramme müssen in einem Planungsdokument zusammengefasst werden, dabei bezieht sich die Planung auf ein bestimmtes Gebiet (Räumlich integrierte Planung).
- Umweltzielen trägt die Verordnung dadurch Rechnung, dass die Auswirkungen von Fördermaßnahmen auf die Umwelt im Vor- und im Nachhinein abgeschätzt und bewertet werden müssen (Ex-ante- und Ex-post-Evaluierung).

Die Umsetzung dieser zielführenden Ansätze gelingt in Deutschland jedoch in vielen Fällen noch nicht. Das hat zur Folge, dass das Querschnittsthema Umwelt- und Naturschutz bisher noch nicht ausreichend verankert ist. Darüber hinaus sind die Planungsansätze für die Förderprogramme zu großräumig angelegt, um auf die regionalen Bedürfnisse ausgerichtete Ergebnisse zu erzielen.

Ein Instrument zur Umsetzung der europäischen Politik für regionale Entwicklung in Deutschland ist die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW). Durch den Einsatz von Fördermitteln der GRW in wirtschaftlich schwachen Regionen sollen Arbeits-

plätze geschaffen, die regionale Wirtschaft gestärkt und die Wettbewerbsfähigkeit erhöht werden.

Regionale Entwicklungskonzepte und Regionalmanagement

Die Erfahrungen in der Förderpolitik haben jedoch gezeigt, dass der Einsatz von Finanzmitteln nicht das „Allheilmittel“ ist. Kommunikation und Vernetzung, übersektoriales Denken und Beteiligung der Akteure vor Ort sind mindestens ebenso wichtig, um Innovation und wirtschaftliche Entwicklung anzuregen. Die Wirtschaftsminister des Bundes und der Länder haben in den gemeinsamen Rahmenplan für die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ die Förderung von regionalen Entwicklungskonzepten sowie die Förderung eines Regionalmanagements aufgenommen. Entwicklungsziele und Prioritäten der Regionen in Bezug auf die regionale Wirtschaftsentwicklung sollen in Konzepten zusammengeführt werden, die in der Region erarbeitet werden. Das Regionalmanagement soll Kommunikation, Vernetzung und Mobilisierung des regionalen Entwicklungspotenzials in Gang setzen, um in der Region wirtschaftliches Wachstum anzuregen und Arbeitsplätze zu schaffen. Die auf diese Weise zu erreichende Stärkung der Entwicklung „von unten“ in der regionalen Wirtschaftsförderung ist sehr zu begrüßen.

Naturschutzpolitik

Das zurzeit größte Naturschutzvorhaben in Europa ist die Umsetzung der europäischen Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH). Sie hat zum Ziel, besonders wertvolle Lebensräume und wild lebende Arten zu schützen und sieht dafür die Ausweisung und Vernetzung von Schutzgebieten vor. Bereits 1992 haben die Europäischen Mitgliedsstaaten beschlossen, dieses europaweite ökologische Netzwerk (Natura 2000) aufzubauen, in das auch die auf einer älteren Richtlinie basierenden Vogelschutzgebiete integriert werden. Nun gilt es, durch geeignete Maßnahmen dafür zu sorgen, dass diese Lebensräume und ihre Arten auch nach der Gebietsausweisung erhalten bleiben. Um das Vorhaben der Europäischen Union umzusetzen, haben die Mitgliedsstaaten verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung, wie z.B. den hoheitlichen Gebietsschutz, den Landkauf oder freiwillige Vereinbarungen (so genannten Vertragsnaturschutz). Die FFH-Gebietsausweisungen haben vielerorts zu Konflikten zwischen dem Naturschutz und den Landnutzern geführt, die befürchten, dass Sie mit der Schutzgebietsausweisung in ihrer zukünftigen Entwicklung eingeschränkt werden.

Die bisherige Umsetzung der Natura 2000-Gebiete zeigt deutlich, dass Naturschutz bisher selten als Chance begriffen wurde, um regionale Entwicklungen anzustoßen, die über den Erhalt und den Schutz der natürlichen Umwelt hinausgehen. Bis Juni 2004 wird die Ausweisung der Schutzgebiete abgeschlossen sein. Anschließend haben die Länder durch geeignete Ge- und Verbote sowie Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen sicherzustellen, dass die in den Mitgliedsstaaten ausgewiesenen Gebiete in einem den ökologischen Erfordernissen entsprechenden Zustand erhalten werden. Dann ergibt sich für alle Akteure erneut die Chance, Lösun-



unten – Weithin einzigartig: kleine nicht flurber-einigte Weinberge, durchsetzt von Streuobstwiesen, Feldern und Gärten im südlichen Teil des Südlichen Steigerwaldes

gen zu suchen, die bei der Nutzung der natürlichen Potenziale ansetzen und die sozio-ökonomischen Aspekte in die Managementplanung miteinbeziehen.

Der Naturschutz in Deutschland hat sich in den letzten Jahren deutlich weiter entwickelt. So hat die freiwillige Umsetzung von Naturschutzzielen über den Vertragsnaturschutz oder die regionale Zusammenarbeit von Naturschutzverbänden und Landnutzern in Landschaftspflegeverbänden gezeigt, dass Naturschützer aktiv die Kooperation mit anderen Gruppen suchen.

In der nationalen Naturschutzpolitik ist die Ausweitung der Definition von Schutzgebieten spürbar. Neben den Schutzkategorien, die vorrangig naturschutzbezogene Ziele haben, wie Naturschutzgebiete und Landschaftsschutzgebiete, gibt es auch Schutzkategorien, die nachhaltiges Wirtschaften und Gestalten des Menschen bewusst in ihre Schutzgebietenkonzeption miteinbeziehen.

Ausgleich für FFH-Gebiete

Eine wichtige Voraussetzung, um den FFH-Gebieten zu höherer Akzeptanz und besserer Umsetzung zu verhelfen, ist durch die Integration in die Agrarpolitik geschaffen worden. Die Verordnung (EG) Nr. 1257/1999 des Rates

vom 17. Mai 1999 über die Förderung der Entwicklung des ländlichen durch den Europäischen Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft (EAGFL) sieht in den Artikeln 16 bis 20 den „Ausgleich für Gebiete mit umweltspezifischen Einschränkungen durch die Umsetzung von auf gemeinschaftlichen Umweltschutzvorschriften beruhenden Beschränkungen der landwirtschaftlichen Nutzung“ vor. Damit sind sowohl die als FFH-Gebiete ausgewiesenen Flächen als auch die nach der EU-Vogelschutzrichtlinie betroffenen Flächen ausgleichsfähig. Zur Agenda 2000 haben sich insbesondere die Umweltverbände dafür eingesetzt, dass den Mitgliedsstaaten ein Instrument zur Verfügung steht, den von Schutzgebietsausweisungen betroffenen Landnutzern einen finanziellen Ausgleich zu gewährleisten. Der FFH-Ausgleich kann einen wichtigen Beitrag zur Akzeptanzsteigerung der Natura 2000-Gebiete in den Regionen leisten. In Deutschland haben bisher nur sechs Bundesländer die EU-Kofinanzierung in Anspruch genommen.

Mahd der Berg-
wiese im Thüringer
Wald



oben rechts – Land-
schaft auf Rügen

Großschutzgebiete

Naturparke, Biosphärenreservate und Nationalparke werden unter dem Begriff „Großschutzgebiete“ zusammengefasst. Es handelt sich bei allen drei Schutzkategorien um großflächige Schutzgebietsansätze, die sich in ihren Zielen unterscheiden.

Nationalparke sollen durch eine besondere landschaftliche Eigenart gekennzeichnet sein, die gar nicht oder nur wenig vom Menschen beeinflusst ist. Schutzziel ist, im überwiegenden Teil des Gebietes den möglichst ungestörten Ablauf der Naturvorgänge in ihrer natürlichen Dynamik zu gewährleisten. Ferner sollen die Nationalparke der naturkundlichen Bildung und dem Naturerlebnis der Bevölkerung dienen.

Dem Erhalt von Kulturlandschaften dienen Biosphärenreservate und Naturparke. Als Teil des weltweiten UNESCO-Programms „Mensch und Biosphäre“ soll in Biosphärenreservaten die Wechselwirkung zwischen Mensch und Biosphäre erforscht werden. Die Biosphärenreservate weisen einen

bestimmten Landschaftstyp aus, der auch durch eine hergebrachte und vielfältige Nutzung entstanden ist. Typische historisch gewachsene Arten- und Biotopvielfalt sind zu erhalten, zu entwickeln und wiederherzustellen. Die Entwicklung und Erprobung von naturschonenden Bewirtschaftungsmethoden ist explizites Ziel.

Naturparke sind Gebiete, die sich aufgrund ihrer landschaftlichen Voraussetzung für die Erholung besonders eignen. Dabei ist der Aufbau eines nachhaltigen Tourismus anzustreben. Auch in den Naturparks wird mit den menschlichen Eingriffen und der Nutzung der Naturgüter geplant (vgl. Vorstellung der Regionen Rügen und Naturpark Thüringer Wald). Ziel der Ausweisung von Naturparks ist die Erhaltung, Entwicklung und Wiederherstellung einer vielfältigen, durch Nutzung entstandenen Arten- und Biotopvielfalt, sowie die Etablierung einer dauerhaft umweltgerechten Landnutzung (vgl. Vorstellung der Regionen: Thüringer Wald, Uckermärkische Seen und Dübener Heide).

Die zweite Säule der Agrarpolitik

Die neue Politik für die ländlichen Räume wurde inhaltlich durch die Verordnung (EG) Nr. 1257/99 umgesetzt. Mit dieser Verordnung wurden neun Verordnungen zusammengefasst, insbesondere die frühere so genannte Effizienzverordnung und die 1992 als so genannte flankierende Maßnahmen bezeichneten Fördermaßnahmen – Agrarumweltprogramme, Ausgleichszulage, Vorruhestand, Aufforstung – einschließlich der Fördermaßnahmen, die bis 1999 ausschließlich in den als benachteiligt bezeichneten 5b Gebieten mit EU-Mitteln finanziert wurden. Die Zusammenführung der verschiedenen Förderbereiche aus der Agrarstrukturförderung und der Agrarumweltpolitik in eine Verordnung (1257/99) zur Entwicklung der ländlichen Räume, die flächendeckend in den Mitgliedstaaten zur Verfügung steht, war ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer integrierten Politik für die ländlichen Räume.

Agrarpolitik

Mit den Beschlüssen der Agenda 2000 haben die Staats- und Regierungschefs der Mitgliedsstaaten der Politik zur Entwicklung ländlicher Räume größeres Gewicht beigemessen. Damit verbunden ist das Ziel, die strukturellen Fördermaßnahmen stärker in den wirtschaftlichen und sozialen Kontext der ländlichen Gebiete zu setzen. Dadurch sollen die Maßnahmen der Verschiedenartigkeit und der Vielfalt der ländlichen Räume besser gerecht werden. Zudem streben die Mitgliedsstaaten an, eine Politik für ländliche Räume möglichst dezentral und mit einem hohen Maß an Partizipation umzusetzen. In den Beschlüssen der Agenda 2000 zur Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik wurde dieser Bereich als zweite Säule der Agrarpolitik bezeichnet. Er umfasst zurzeit rund ein Zehntel des Agrarbudgets.

Vorschläge der Kommission zur Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik

Die Europäische Kommission hat zur Halbzeitbewertung der Agenda 2000 Beschlüsse den Mitgliedsstaaten am 10. Juli 2002 Reformvorschläge für die Gemeinsame Agrarpolitik präsentiert, die eine finanzielle Stärkung und einen inhaltlichen Ausbau der zweiten Säule der Agrarpolitik (VO 1257/99) vorsehen. Durch die Einführung einer verpflichtenden Modulation von 3% pro Jahr für alle Mitgliedsstaaten sollen Subventionen aus der Agrarmarktpolitik zur Entwicklung der ländlichen Räume

umgeschichtet werden. Bis zu 20% der Agrarmarktmittel sollen dann bis zum Jahr 2010 in Maßnahmen zur Entwicklung ländlicher Räume fließen.

Vertragsnaturschutz und Agrarumweltprogramme

Die Agrarumweltprogramme sind ein „Herzstück“ der Agrarumweltpolitik. Dafür wurden in Deutschland 2000 Verträge im Umfang von rund 531 Mio. Euro für 4,182 Mio. Hektar abgeschlossen. Zum einen werden die Agrarumweltmaßnahmen im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ in den Förderungsgrundsätzen einer markt- und standortangepassten Landbewirtschaftung von Bund und Ländern gemeinsam angeboten. Darüber hinaus haben die Länder auch eigene Agrarumweltprogramme aufgelegt. Die Agrarumweltmaßnahmen setzen auf die freiwillige Teilnahme der Landwirte. Entlohnt werden sie dafür, dass sie spezifische Umwelt- oder/und Naturschutzleistungen (Arten- und Biotopschutz, Verzicht auf Dünger- oder Pflanzenschutzmittel) erbringen, die über die rechtlichen Anforderungen an eine ordnungsgemäße Landbewirtschaftung (gute fachliche Praxis im üblichen Sinne) hinausgehen.



Das Förderspektrum der Agrarumweltmaßnahmen in Deutschland umfasst:

- Extensivierung von Wiesen- und Weideflächen (spätere Nutzungstermine, verringerter Viehbesatz);
- Extensivierung von Ackerflächen (Verzicht auf Dünge- und Pflanzenschutzmittel);
- Anlage von Blühflächen und Blühstreifen (Buntbrachen);
- Umwandlung von Ackerflächen in extensiv zu nutzendes Grünland;
- Extensive Nutzung und Herbizidverzicht im Betriebszweig Dauerkulturen;
- Einführung und Beibehaltung des Öko-Landbaus auf der Grundlage der EG-Öko-Verordnung;
- Mehrjährige Stilllegung (10/20 Jahre) landwirtschaftlich genutzter Flächen, die der Bereitstellung von ausgewählten agrarökologischen Ausgleichsflächen und der Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktionsstrukturen dient;
- Beibehaltung und Wiedereinführung traditioneller Landbewirtschaftungsverfahren (Alp- und Almbewirtschaftung);
- Pflege aufgegebener Flächen, auch durch spezifische extensive Produktionsverfahren;
- Schaffung und Erhalt besonders naturschutzwürdiger Flächen (Pflege von Streuobstwiesen);
- Verringerung des Viehbestandes, Aufstockung der Dauergrünlandflächen und/oder Umwandlung von Acker in extensives Grünland zur Begrenzung des Viehbesatzes (in der Regel max. 1,4 RGV/ha Hauptfutterfläche);
- Maßnahmen zur Erhaltung bedrohter seltener heimischer Nutztierassen oder Kulturpflanzen;
- Umweltbezogene Fortbildungsmaßnahmen und umweltorientiertes Betriebsmanagement.

LEADER+: Experimentier-Werkstatt für ländliche Entwicklung



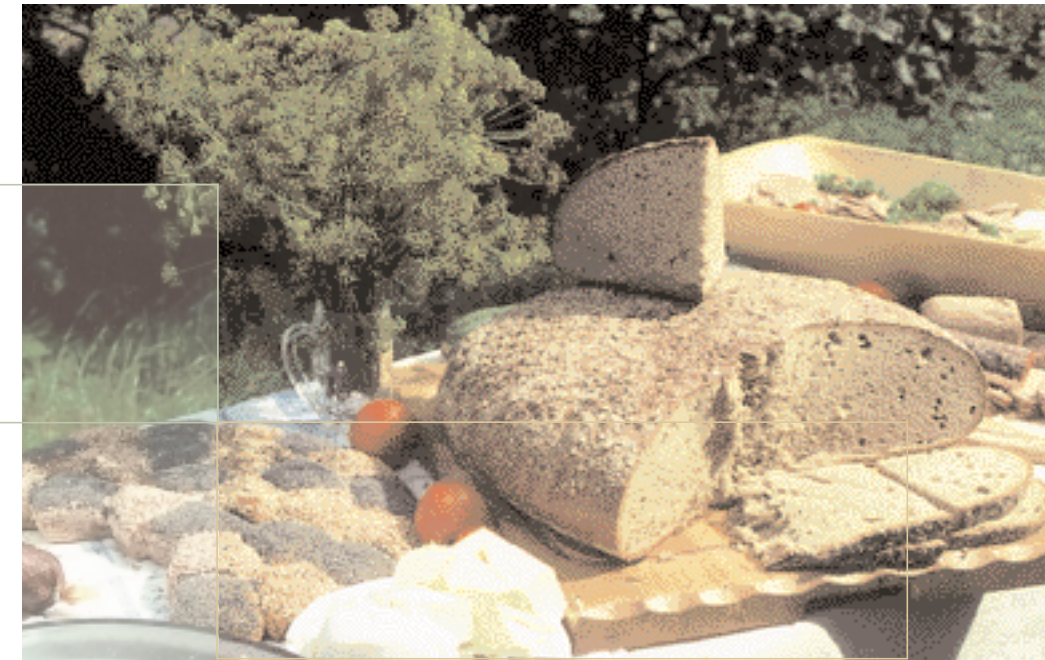
oben _ Landwirte pflanzen Bäume, Sträucher und Hecken im Rahmen des Talauen-Projektes im Südlichen Steigerwald

rechts _ Fischer auf den Uckermärkischen Seen



Die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte haben gezeigt, dass eine auf einzelne Sektoren ausgerichtete Förderpolitik den komplexen Problemen ländlicher Räume nicht entgegenwirken kann, sondern dass nur durch gemeinsame und abgestimmte Aktivitäten eine neue Dynamik in den Regionen entstehen kann. Mit der Gemeinschaftsinitiative zur Entwicklung ländlicher Räume, LEADER+, setzt die Europäische Union in ihrer politischen Ausrichtung auf die Nutzung vorhandener Potenziale in der Region und auf eine aktive Beteiligung der regionalen Akteure. Die Europäische Union lenkt mit LEADER+ den Blick auf den Zusammenhang zwischen dem natürlichen Potenzial einer Region und der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung. Gerade periphere ländliche Regionen verfügen oft über attraktive Landschaften mit hohem Erholungswert, ein hohes Maß an Artenvielfalt und andere natürliche Ressourcen (landwirtschaftliche Erzeugnisse, Holz). Mit LEADER+ soll die bestehende ländliche Entwicklungspolitik ergänzt werden, um zu innovativen und modellhaften Lösungsansätzen für die skizzierten komplexen Probleme zu kommen. Zahlreiche Beispiele aus LEADER I und II dokumentieren die großen Chancen, die die Inwertsetzung des natürlichen Potentials für die Menschen in der Region mit sich bringen (siehe Website der deutschen LEADER-Vernetzungsstelle www.leaderplus.de).

Produkte aus der Region Isenhagener Land



Ein wesentlicher Aspekt von LEADER+ ist die verlangte Modellhaftigkeit der Maßnahmen, die gefördert werden. LEADER+ versteht sich noch weniger als seine Vorgänger als Finanzinstrument, sondern stärker als Labor zur Entwicklung neuer Ansätze: Es gilt, Experimente zu wagen – etwa in der Kooperation von Landwirtschaft und Naturschutz oder der Nutzung regenerativer Energien, um auch anderen Regionen als gelungenes Beispiel zu dienen.

In der Zusammenarbeit von Landwirten, regionalen Verarbeitern (Bäckereien, Fleischereien), der Gastronomie und anderer Akteure stecken gute Möglichkeiten, die Wertschöpfungskette zu verlängern und dadurch Einkommen zu erzielen.

Vor diesem Hintergrund ist auch der Wettbewerb „Regionen aktiv – Land gestaltet Zukunft“ des Bundesministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft ins Leben gerufen. Die Umsetzung der integrierten regionalen Entwicklungskonzepte in 18 Modellregionen wird an Beispielen zeigen, wie die Entwicklung ländlicher Räume durch die Neuausrichtung der Agrarpolitik, die auf Verbraucherorientierung, Verbesserung der Umweltverträglichkeit der Landwirtschaft und Erschließung neuer Einkommensquellen setzt, gefördert wird (www.regionenaktiv.de).

Modellregionen LEADER+: Kooperation von Landwirtschaft, Naturschutz, Handwerk, Handel und Gewerbe

Um die Bedeutung des Naturschutzes und der Inwertsetzung des natürlichen Potentials für die Entwicklung der ländlichen Räume anhand konkreter Beispiele aufzuzeigen, haben die Umweltverbände und das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft eine gemeinsame Initiative gestartet. Unter dem Titel „Kooperation von Landwirtschaft, Naturschutz, Handwerk, Handel und Gewerbe“ wurden sechs Regionen ausgewählt, die ihre regionale Entwicklungsstrategie für LEADER+ in der „Valorisierung des natürlichen Potentials“ sehen und in denen es dazu bereits erfolgversprechende Ansätze gibt. Dies sind die Regionen Dübener Heide, Isenhagener Land, Uckermärkische Seen, Rügen, Südlicher Steigerwald und Thüringer Wald (eine Beschreibung der einzelnen Regionen folgt in Kapitel 3).

Die Initiatoren verstehen die Kooperation von Naturschutz und Landwirtschaft als Basis für die weitere Kooperation mit Handel und Gewerbe. Ziel der gemeinsamen Initiative ist es, aufzuzeigen, dass durch die Verknüpfung von Naturschutz und Landschaftspflege mit Landwirtschaft, Handwerk, Handel, Gewerbe und Dienstleistung neue Einkommensmöglichkeiten entstehen

und Arbeitsplätze in der Region geschaffen werden können. Die Nutzung des natürlichen Potentials wird damit zum entscheidenden Entwicklungsfaktor für eine Region und der Naturschutz zum „Motor“ einer integrierten ländlichen Entwicklung.

Die Auswahlkriterien für die sechs Regionen waren: geringe Bevölkerungsdichte, überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit, Nutzung des Potentials von Naturschutzgebieten, überdurchschnittliche biologische Vielfalt, landschaftlicher Reiz und Existenz kultureller Werte. Spezifisches Kriterium war außerdem das Vorhandensein von Schutzgebieten wie z.B. Nationalparks, Naturparks, Biosphärenreservaten und FFH-Gebieten.

Die im Rahmen dieser Initiative ausgewählten Regionen müssen sich, um eine Förderung zu erlangen, wie andere Regionen auch, in den Ländern um den Status als lokale Aktionsgruppe (LAG) und um die damit verbundene Unterstützung aus LEADER+ bewerben.



Verstehen – Verändern – Lernen: die Integration von Naturschutz in regionale Entwicklungsprozesse erfolgreich gestalten

Die Entwicklung in den sechs LEADER+-Modellregionen wird von zwei Forschungsprojekten begleitet und untersucht, um die dort gewonnenen Erkenntnisse sowohl für die praktische Anwendung in anderen Regionen als auch für die weitere Ausgestaltung einer integrierten ländlichen Entwicklungspolitik zu nutzen.

Das „Institut für Forstpolitik und Naturschutz“ an der Georg-August-Universität Göttingen ist vom Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft mit der begleitenden Evaluierung aus politikwissenschaftlicher Sicht betraut. Ziel ist es, Erfolgsfaktoren und Hemmnisse beim Aufbau und Erhalten von Kooperationen zwischen den regionalen Akteuren aus den Bereichen Landwirtschaft, Handwerk, Handel, Tourismus etc. und Naturschutz zu analysieren. Dazu werden mündliche und schriftliche Befragungen durchgeführt, schriftliches Material (Regionale Entwicklungskonzepte, Presseartikel etc.) ausgewertet und relevante Veranstaltungen der Regionen besucht.

Das „nova-Institut für Ökologie und Innovation GmbH“ entwickelt im Auftrag des Bundesamtes für Naturschutz ein Beratungs- und Managementmodell zur Integration von Naturschutzaspekten in Prozesse einer nachhaltigen Regionalentwicklung. Im Rahmen von gemeinsamen Workshops der LEADER+-Modellregionen erfolgt zum einen die Beratung der Regionalmanager im Hinblick auf Themen, die im Zusammenhang mit den Erfolgsfaktoren von Bedeutung sind (z.B. Organisationsentwicklung, Umfeldanalyse, Öffentlichkeitsarbeit). Zum anderen wurde zusammen eine Selbstbewertungsmethode erarbeitet, die auf den Erfolgsfaktoren aufbaut und den Kern des Managementmodells darstellt.

Es beruht auf dem Zusammenhang zwischen

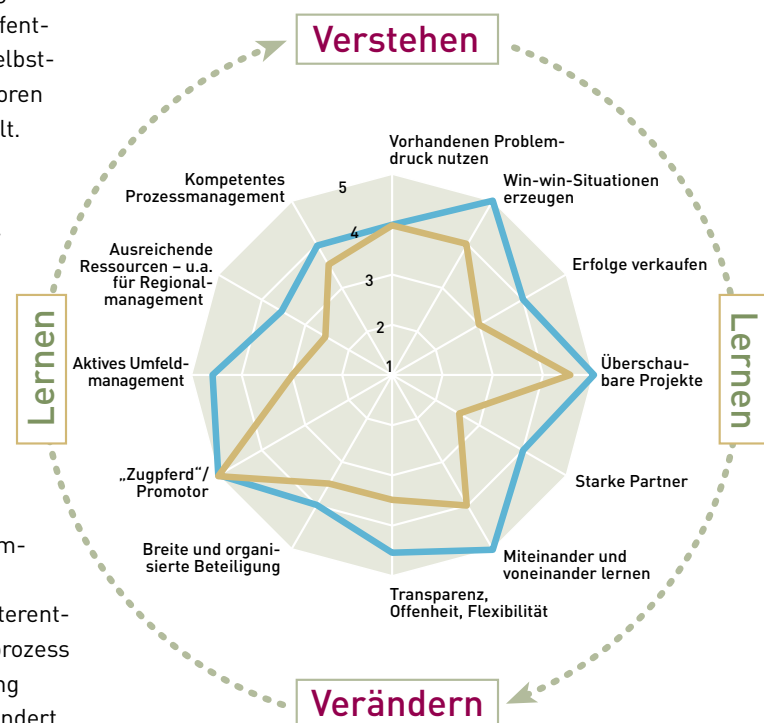
- **Verstehen:** Regionale Akteure sollten die Erfolgsfaktoren für die Kooperation von Landnutzung und Naturschutz kennen und zur Grundlage der Selbstbewertung des integrierten regionalen Entwicklungsprozesses machen. Defizite werden sichtbar und helfen, die Ursachen für mögliche Probleme besser zu erkennen und zu verstehen.
- **Verändern:** Erkannte Defizite bezüglich der Ausprägung einzelner Erfolgsfaktoren können gezielt abgebaut werden. Dabei helfen selbst entwickelte Problemlösungsstrategien und unterstützende Instrumente.
- **Lernen:** Für eine nachhaltige Verbesserung und Weiterentwicklung ist es wichtig, einen kontinuierlichen Lernprozess in Gang zu setzen, der es ermöglicht, die Veränderung zu verstehen (Was hat sich durch mein Handeln verändert

und warum?) und das Verstehen zu verändern (Wurde die Situation tatsächlich richtig eingeschätzt? Gab es evtl. „blinde Flecken“ oder Verständnisschwierigkeiten?).

Durch die enge Zusammenarbeit beider Forschungsprojekte ist es möglich, theoretisch fundierte Erkenntnisse aus der Begleitanalyse unmittelbar in den Beratungsprozess einfließen zu lassen. Dies und die Tatsache, dass die Selbstbewertungsmethode gemeinsam mit Regionalmanagern entwickelt und getestet wird, garantieren ein hohes Maß an Praxisbezug. So können die Ergebnisse dazu beitragen, regionale Entwicklungsprozesse, die durch Kooperation der verschiedenen Interessenvertreter das natürliche Potenzial schützen und in Wert setzen wollen, künftig besser zu planen und zu gestalten.

Ansprechpartner:

- Institut für Forstpolitik und Naturschutz an der Georg-August-Universität Göttingen
Dipl. Pol. Michael Böcher, Telefon 0551.391 93 93,
E-mail: michael.boecher@t-online.de
- nova-Institut für Ökologie und Innovation GmbH
Dipl.-Ing. agr. Dirk Schubert, Telefon 0228.538 84 38,
E-mail: Dirk.Schubert@nova-institut.de



Erfolgsfaktoren Naturschutz – Regionalentwicklung

Immer mehr Regionen verfolgen eine Strategie, die den Naturschutz von vorneherein in den regionalen Entwicklungsprozess integriert. Dabei kann der Naturschutz sogar zur treibenden Kraft für eine nachhaltige regionale Entwicklung werden. Die verantwortlichen Akteure können viel zum Erfolg einer solchen integrierten Strategie beitragen, wenn sie einige zentrale Aspekte von Anfang an berücksichtigen. Gemeint sind übertragbare Erfolgsfaktoren, die aus erfolgreichen kooperativen Naturschutzprojekten herausgefiltert und auf die besonderen Erfordernisse von komplexen integrierten Regionalentwicklungsprozessen ausgeweitet wurden:

1. Es ist hilfreich, wenn der Naturschutz einen Beitrag zur Lösung regionaler Probleme leisten kann. Die Motivation zum gemeinsamen Handeln ist dann besonders hoch.
2. Sind möglichst viele Projekte so angelegt, dass dabei win-win-Situationen entstehen, kann jede Seite zufrieden sein: Naturschützer und Landnutzer profitieren von der Zusammenarbeit.
3. Erfolge verkaufen! Nichts überzeugt Kritiker mehr als erfolgreiche Projekte. Das geschieht am besten durch eine öffentlichkeitswirksame Darstellung. Auch Zwischenergebnisse können gut vermarktet werden.
4. Nicht zu viele Projekte und eine klare Aufgabenverteilung sorgen für die nötige Überschaubarkeit, die Berücksichtigung relevanter Fördermöglichkeiten und bestehen der Initiativen in der Region für die nicht minder wichtige Anschlussfähigkeit.
5. Starke Partner tragen mit ihrem Einfluss oder ihrem Geld maßgeblich zum Gelingen bei. Gut, wenn sie aktiv mitwirken oder zumindest unterstützend zur Seite stehen.

6. Wenn die beteiligten Akteure voneinander und miteinander lernen und sich dazu auch mit anderen Regionen und Gruppen austauschen, kann das vorhandene Know-how besser genutzt und der regionale Entwicklungsprozess optimiert werden.
7. Ein hohes Maß an Transparenz, Offenheit und Flexibilität verhindert verkrustete Strukturen und erleichtert die Bewältigung kritischer Situationen.
8. Die Kunst besteht darin, möglichst viele Menschen und Gruppen nach dem bottom-up-Prinzip zu beteiligen und dabei gleichzeitig eine gewisse Steuerung des Prozesses vorzunehmen. Das Stichwort lautet daher: Breite und organisierte Beteiligung!
9. In erfolgreichen Regionen gibt es fast immer eine durchsetzungsfähige, überdurchschnittlich engagierte Persönlichkeit, die man als Promotor oder „Zugpferd“ für den regionalen Entwicklungsprozess bezeichnen kann.
10. Es ist wichtig, stets ein aktives und vorausschauendes Umfeldmanagement zu betreiben, d.h. zum Beispiel Kontakte zu wichtigen Personen und Institutionen zu pflegen oder eine gute Öffentlichkeitsarbeit zu machen.
11. Ausreichende Ressourcen für das Regionalmanagement einplanen bzw. einwerben!
12. Um komplexe Veränderungsprozesse zu managen, ist bei den verantwortlichen Akteuren ein hohes Maß an Prozesskompetenz erforderlich. Bestimmte Kenntnisse und Fähigkeiten helfen dabei.

Auf dem Weg zu einer integrierten Politik für ländliche Räume

Integrierte regionale Entwicklungen leisten einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der natürlichen Potenziale der ländlichen Räume und bieten Möglichkeiten, nachhaltige Wirtschaftsweisen im ländlichen Raum zu etablieren.



Die Erfahrungen, die im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative LEADER+ gesammelt wurden, belegen, dass aus einer integrierten räumlichen Entwicklung auch Chancen für die Umsetzung von Naturschutzvorhaben erwachsen. Die wesentlichen Elemente, auf denen LEADER+ aufbaut, sollten daher in die aufgezeigten Politikbereiche und ihre Finanzierungs- und Planungsinstrumente integriert werden.

Nachhaltigkeit als gemeinsames Ziel

Bei den Umweltakteuren, aber auch bei den Vertretern anderer Sektoren, wie z.B. der Land- und Forstwirtschaft, wächst auf verbandlicher und behördlicher Seite die Überzeugung, dass nachhaltige ländliche Entwicklung, die ökonomische Effizienz, ökologische Integrität und soziale Gerechtigkeit miteinander verbindet, eine Chance für alle Seiten bietet und notwendig ist; denn die eigenen Interessen können langfristig nicht ohne die Berücksichtigung der anderen Interessen durchgesetzt werden.

Räumlich und gebietsbezogen entwickeln:

Um spezifischen naturräumlichen, ökonomischen oder auch sozialen Gegebenheiten einer Region gerecht zu werden, sie zu nutzen und weiterzuentwickeln, muss der ländliche Raum als Gesamtheit begriffen werden. Regionale Entwicklungskonzepte könnten zur Bewilligungsgrundlage für den Einsatz von Fördermitteln in einer abgegrenzten Region werden.

Multisektoral ansetzen:

Im ländlichen Raum sind viele verschiedene Wirtschaftsbereiche angesiedelt und Interessen vertreten. Die zentrale Herausforderung für die Entwicklung einer gebietsbezogenen Strategie liegt darin, die unterschiedlichen Interessen zu bündeln und in einer Entwicklungsstrategie, die für alle Akteure Gültigkeit hat, zu integrieren und miteinander zu verzahnen. Synergien zwischen verschiedenen Sektoren, wie z.B. zwischen Naturschutzvorhaben und der Vermarktung von regionalen Produkten, können dann gezielt geplant und genutzt werden. Widersprüche zwischen Fördermaßnahmen, wie z.B. zwischen Aufforstungsmaßnahmen und dem Erhalt von ökologisch wertvollen Flächen, können hingegen vor ihrer Umsetzung durch eine kohärente Planung von Maßnahmen vermieden werden.

Regionale Akteure beteiligen, um vorhandene Potenziale zu nutzen:

Regionale Entwicklung lebt vom Engagement der Menschen aus der Region. Sie zu beteiligen bedeutet, ihr Wissen, ihre Erfahrungen und ihre Vorstellungen in die regionale Entwicklung als vorhandenes soziales Kapital einzubinden und die Akzeptanz für einen Entwicklungsprozess in der Region zu schaffen.

Finanzierungsinstrumente weiterentwickeln

Neben der Integration der genannten Prinzipien in die Politikbereiche müssen auch die Finanzierungsinstrumente weiterentwickelt und die institutionellen Rahmenbedingungen angepasst werden, denn der Ansatz stellt besondere Herausforderungen an die Administration, die sich neben ihrem fachbezogenen Ar-

beitsansatz auch einen Integrationsansatz zu eigen machen muss.

Eine zentrale Rolle auf dem Weg zu einer nachhaltigen integrierten Entwicklung der ländlichen Räume spielt die Verordnung (EG) Nr. 1257/99 zur Entwicklung der ländlichen Räume. Ihre finanzielle Stärkung und ihr inhaltlicher Ausbau sind Voraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklung ländlicher Räume in Europa. Darüber hinaus müssen auch die Maßnahmen, die ihren Schwerpunkt bisher in der sektorbezogenen Förderung der Land- und Forstwirtschaft haben, auf den ländlichen Raum insgesamt gelenkt werden. Die Zwischenbewertung der Europäischen Agrarpolitik bietet Chancen, um einen Reformprozess einzuleiten, der die Verordnung (EG) Nr. 1257/99 zu einem Instrument ländlicher Entwicklung ausbaut.

In diesem Zusammenhang sollte auch darüber entschieden werden, das nationale Instrument der Agrarstrukturpolitik, die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK) zu einer Gemeinschaftsaufgabe zur Förderung nachhaltiger Entwicklung ländlicher Räume weiter zu entwickeln. Dabei sollte einer programmorientierten Förderung größeres Gewicht beigemessen werden. Wichtige Bestandteile sollten der Natur- und Umweltschutz, die Erarbeitung und Umsetzung regionaler Entwicklungskonzepte sowie Tätigkeiten des Regionalmanagements sein. Auf diese Weise könnte das breite Spektrum der von der EU kofinanzierten Fördermaßnahmen bundeseinheitlich genutzt werden. Die gesetzliche Grundlage der GAK müsste daraufhin überprüft und erweitert werden.

Integration des Naturschutzes in regionale Entwicklung



Dübener Heide



Region	– Dübener Heide – Bundesland: Sachsen-Anhalt, Freistaat Sachsen – Kreise: Bitterfeld, Wittenberg Delitzsch, Torgau-Oschatz – Größe der Region: 4.275 km² (Sachsen-Anhalt), 3.600 km² (Sachsen) – Großschutzgebiete: Naturpark Dübener Heide/Teilgebiet Sachsen; Naturpark Dübener Heide/Sachsen-Anhalt; Naturschutzgroßprojekt Presseler Heidewald und Moorgebiet
Landschaftscharakteristik	– Größtes geschlossenes Waldgebiet in Mitteldeutschland. Dünn besiedelte, forst- und landwirtschaftlich genutzte Kulturlandschaft. Elster- und Saalekaltzeit prägten die Region. 80% der Flächen sind als Naturschutz- bzw. Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen.
Einwohner	– 35.800 (Sachsen-Anhalt), 31.900 (Sachsen), d.h. ca. 86 Einwohner/km² – Arbeitslosenquote: 20%
Ansprechpartner	– Verein Dübener Heide e.V. – Axel Mitzka, Thomas Klepel, Krinaer Straße 2, 06774 Tornau – Telefon/Fax: 034243.50881 – E-mail: naturpark_duebener_heide_to@t-online.de



Rasthütte am Franzosenteich

Biotop Franzosenteich



„Der Naturpark Dübener Heide ist die Kräftekamer der Region Leipzig-Halle-Wittenberg“
Heidemaler Wolfgang Köppe

Länderübergreifende Entwicklung der Region Naturpark Dübener Heide in Sachsen und Sachsen-Anhalt

Die Region Dübener Heide ist die Wiege des Deutschen Genossenschaftswesens und seit jeher geprägt durch eine vielfältige Vereinslandschaft und bürgerliches Engagement. Aktive Bürger gründeten im Jahr 1990 den Verein Dübener Heide e.V., um sich für eine nachhaltige regionale Entwicklung ihrer Region zu engagieren. Seit 1992 besteht der Naturpark Dübener Heide, der Teile der Bundesländer Sachsen-Anhalt und Sachsen umfasst. Beispielhaft ist die ganzheitliche Entwicklung „von unten“ durch das Vereinsnetzwerk der Region, welches sich zwei Jahre zuvor zusammengeschlossen hatte. Die LEADER+-Initiative der Region wird unterstützt durch den Umweltverband GRÜNE LIGA.

Die Zielsetzung der Entwicklungsregion Dübener Heide ist die nachhaltige Verbesserung der wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und ökologischen Lebensgrundlagen der Bewohner.

Eine Interessengemeinschaft mit 14 Mitgliedern (Vereine, Verbände, Kirche, Ämter und Landkreise) unterstützte die Bildung einer lokalen LEADER+-Aktionsgruppe (LAG). Im Mai 2002 wurde diese für die LEADER+-Region Sachsen-Anhalt gegründet. Mitglieder sind Vereine und Verbände (Verein Dübener Heide e.V., Naturschutzbund, Bauernverband, Tourismusverband, Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, Landschaftspflegeverband), Vertreter der Landkreise, Vertreter von Kommunen, regionale Unternehmen und das Kirchliche Forschungsheim Wittenberg. Die LAG für die LEADER+-Region Sachsen wurde im August 2002 gegründet.

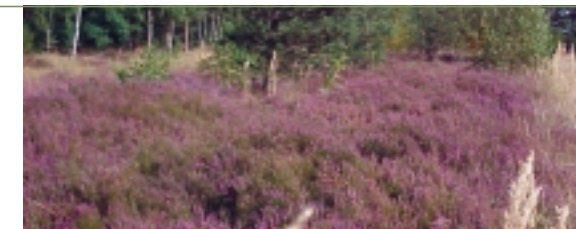
Auswahl der Projekte im Rahmen von LEADER+:

- **Lebensraumverbesserung für Wildtiere und Menschen im Naturpark Dübener Heide**
Durch intensive Landwirtschaft, Kahlschlagwirtschaft, Straßenbau und wasserbauliche Maßnahmen hat die Dübener Heide Lebensraumstrukturen für wildlebende Tiere eingebüßt. Mit dem Projekt werden Empfehlungen zur Strukturverbesserung für Tierarten im Naturpark ausgearbeitet. Diese orientieren sich an Leitarten, die für den Naturpark oder Teilgebiete charakteristisch sind (z.B. Weißstorch), gefährdet bzw. bedroht sind (z.B. Seeadler), für die Menschen attraktiv sind (z.B. Kranich), und/oder Konflikte verursachen (z.B. Biber). Das Projekt führt der Verein Dübener Heide e.V. in Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern wie Forstamt und Jagdgenossenschaft durch.
- **Durable Key – Dauerhafter Schlüssel (Internationale Jugendarbeit im Naturschutz)**
Seit 1995 werden im Naturpark Dübener Heide internationale Jugendbegegnungen mit Schülern, Studenten und Fachleuten aus Ländern wie Ukraine, England, Finnland, Island, Spanien u.a. durchgeführt. Im Gegenzug arbeiten, organisiert von der Bildungsstätte Naturpark Dübener Heide, Jugendliche aus Deutschland in Natur- und Landschaftsschutz im Ausland. Die Region Dübener Heide soll zu einer Schlüsselregion der europäischen Jugendbegegnung und Bildungsarbeit zwischen West- und Osteuropa für Naturschutz und Landschaftspflege entwickelt werden. Kooperationspartner des Projektes sind der Verband deutscher Naturparke sowie europäische Institutionen.

- Erfassung und Aufbau einer Regionalvermarktung von Streuobstbeständen und Bauerngärten
 - Schutz gebäudebewohnender Tierarten im Naturpark Dübener Heide
 - Studie zu neuen Lösungen der Behandlung von kommunalen Abwässern und zu Möglichkeiten der Nutzung von endogenen Potenzialen der energetischen Versorgung in der Dübener Heide
 - Ökologisches Klassenzimmer am Lutherweg
- Durch die Projekte werden Arbeitsplätze in vielfältigen Bereichen geschaffen. Es bilden sich Kooperationen unterschiedlichster Akteure und thematische Netzwerke, z. B. in den Bereichen Energie, Tourismus und Internet.



Germanisches Langhaus, europäisches Jugendprojekt P.A.R.A.B.O.W.



Heidekraut im Naturpark

Isenhagener Land

Region	- Isenhagener Land (südöstliche Lüneburger Heide) - Bundesland: Niedersachsen - Kreise: Landkreis Gifhorn, Samtgemeinden Brome, Wesendorf und Hankensbüttel, Stadt Wittingen - Größe der Region: 930 km² - Großschutzgebiete: keine
Landschaftscharakteristik	Land- und forstwirtschaftlich genutzte Kulturlandschaft mit dem Gewässersystem der Ise und ihrer Nebenbäche
Einwohner	50.600 Einwohner, d.h. ca. 50 Einwohner/km² - Arbeitslosenquote: 12%
Ansprechpartner	- Nachhaltigkeitsregion Isenhagener Land e.V. - Dr. Oskar Kölsch, Sudendorfallée 1, 29386 Hankensbüttel - Telefon: 05832.98 08-23, Telefax: 05832.98 08 51 - E-mail: o.koelsch@otterzentrum.de



Pflanzaktion mit Schülern – Naturschutz mit der Bevölkerung



Landwirtschaft und Naturschutz arbeiten zusammen



Naturschutzbildung im Isenhagener Land – Lernen mit Hand, Herz und Verstand



Nachhaltigkeitsregion Isenhagener Land – Vernetzung von Naturschutz, Landwirtschaft und Tourismus

Zwischen den Sektoren Naturschutz, Landwirtschaft und Tourismus hat sich im Isenhagener Land eine Entwicklungspartnerschaft gebildet, die als Motor für eine nachhaltige Entwicklung agiert. Durch die Vernetzung von Naturschutz, Land- und Forstwirtschaft sowie Tourismus sollen die in der Region vorhandenen ökonomischen Potenziale gefördert, zusätzliche Einkommen in der Region geschaffen und Arbeitsplätze erhalten und gesichert werden.

Vorausgegangen war in den Jahren 1990 – 2000 das auf Partizipation abzielende Erprobungs- und Entwicklungsvorhaben „Revitalisierung in der Ise-Niederung“. Die dort gewonnenen Erfahrungen zeigten, dass zum Wohle der Region eine Zusammenarbeit mehrerer Akteure notwendig ist. Anfängliche Konflikte in der Region, vor allem zwischen Naturschützern und Landwirten, konnten durch Kooperation und Zusammenarbeit „entschärft“ und abgebaut werden.

Aus dem Naturschutzprojekt entwickelte sich eine Vermarktungsgemeinschaft für naturschutzgerecht erzeugtes Rind-, Schaf- und Schweinefleisch aus der Region.

Leitziele der regionalen Entwicklung der Region Isenhagener Land sind:

- Neuartige regionale Produkte aus der Land- und Forstwirtschaft im Non-Food-Bereich, insbesondere im Bereich der regenerativen Energien, zu vermarkten.
- Regionale Agrarprodukte, die nach den Grundsätzen der Nachhaltigkeit erzeugt wurden, besser zu vermarkten.
- Das ökologische Potenzial der Gewässer und der Landschaft zu verbessern.
- Arbeitsplätze, insbesondere für benachteiligte Gruppen zu schaffen, indem regionale Wirtschaftskreisläufe geschlossen und Wertschöpfung und Kaufkraft in der Region gebunden werden.
- Das touristische Angebot im Sinne der Nachhaltigkeit zu verbessern und diversifizieren.
- Benachteiligte Gruppen, insbesondere Spätaussiedler in das gesellschaftliche Leben zu integrieren und Angebote im sozio-kulturellen Bereich zu vernetzen.
- Die regionale Zusammenarbeit zu verbessern.

Die erste Sitzung der LEADER+-Aktionsgruppe (LAG) der Nachhaltigkeitsregion Isenhagener Land fand im September 2000 statt. Die LAG besteht aus jeweils einem/r Vertreter/in der vier beteiligten Kommunen, des Landkreises, der Landwirtschaft, des Naturschutzes, des Tourismus, der Frauen, der regionalen Wirtschaft und des Sozialbereichs. Diese elf Personen bilden zugleich den Vorstand des Vereins „Nachhaltigkeitsregion Isenhagener Land e.V.“, der im Februar 2001 gegründet wurde. Über 130 aktive Personen aus der Region wirken in Arbeitskreisen an der Entwicklung der Region Isenhagener Land mit.

Eine kleine Auswahl der geplanten Projekte:

- Event- und outdoor-orientierte Naturschutzbildungsmaßnahmen als Integrationsinstrumente für jugendliche Spätaussiedler
Über Aktionen in und mit der Natur soll die Integration von Spätaussiedler-Kindern und Jugendlichen aus den GUS-Staaten gefördert werden. In kulturell gemischten Gruppen sollen Projekte durchgeführt werden, die den Jugendlichen Spaß machen und zugleich der Sensibilisierung für einen umweltschonenden Umgang mit Naturgütern dienen.
- **Aufbau einer Regionalmarke**
Eine Regionalmarke soll regionale land- und forstwirtschaftliche Produkte, die in nachhaltiger Landbewirtschaftung erzeugt wurden, für den Verbraucher identifizierbar machen. Neben der bestehenden Vermarktung von Naturschutz-Fleisch wird als erstes Produkt unter dem Dach der Regionalmarke ein Brot von Landwirten und Bäckern der Region am Markt etabliert.
- **Regionale Energiebörse – Nutzung und Förderung regenerativer Energien**
In einer „Energie-Börse“ soll der Einsatz regenerativer Energieträger koordiniert und eine Logistik für die Nutzung regenerativer Energien aufgebaut werden. Geplant ist u.a. die energetische Verwertung von Schwachholz aus forstwirtschaftlichen Betrieben sowie des in der Landschaftspflege anfallenden Schnittguts.

In den beschriebenen Projekten werden neue Arbeitsplätze entstehen, die nach Ablauf der Förderperiode möglichst auch in Dauerarbeitsplätze überführt werden sollen.

Rügen

Region

- Insel Rügen
- Bundesland: Mecklenburg-Vorpommern
- Kreise: Landkreis Rügen (= 4 Städte und 40 Gemeinden)
- Größe der Region: 974 km²
- Großschutzgebiete: Nationalparke Jasmund und Vorpommersche Boddenlandschaft, Biosphärenreservat Südostrügen, Naturpark Rügen (geplant)

Landschaftscharakteristik

- Die naturräumliche Ausstattung Rügens mit Kreideküste und Sandstränden, Buchenwäldern und Kiefernforsten, Bodden und Kliffs, ist zugleich ihr größtes Tourismuspotenzial. Diese Vielfalt, entstanden in der Eiszeit, bringt aber auch verschiedenste Lebensräume hervor, die für den Naturschutz international bedeutend sind. So nutzen z.B. riesige Vogelschwärme die Insel und ihre Gewässer als Rastheimat. Bei nur 50 km Durchmesser besitzt Rügen eine Uferlänge von fast 600 km.

Einwohner

- 74.402, d.h. ca. 77 Einwohner/km² (2001); Arbeitslosenquote: 19,1%

Ansprechpartner

- Dr. Christian Theel, Landkreis Rügen, Billrothstr. 5, 18528 Bergen auf Rügen
Telefon 03838.8133 53, Telefax 03838.8132 70, E-mail: christian.theel@landkreis-ruegen.de
Jochen Lamp, WWF Deutschland, Projektbüro Ostsee, Tribseer Str. 30, 18439 Stralsund
Telefon 03831.2807 01, Telefax 03831.2975 99, E-mail: lamp@wwf.de

Die Kreideküste des Nationalparks Jasmund ist Rügens markantestes Aushängeschild – es steht für Naturschutz und Tourismus gleichermaßen

Insel mit attraktiver Landschaftskultur – nicht nur im Biosphärenreservat Südost-Rügen wie hier sondern auch im ländlichen Westrügen

Naturschutz und Tourismus

Zerstört der Mensch das, was er sucht, indem er es findet ?

Wo einzigartige Natur- und Kulturlandschaften und stetig wachsende Tourismuszahlen aufeinandertreffen, sind Konflikte häufig vorprogrammiert. So auch auf der Insel Rügen: Im Gegensatz zu anderen Regionen, in denen ein „sanfter Tourismus“ als Hoffnungsfaktor behutsam aufgebaut werden konnte, übernahm Deutschlands größte Insel bereits 1990 das Erbe einer gigantischen Bettenkapazität und den tourismuswirtschaftlichen Standortvorteil eines ungemein hohen Bekanntheits- und Beliebtheitsgrades. Der Zwang, möglichst schnell eine wirtschaftliche Basis aufzubauen, traf auf Rügen auf die Notwendigkeit, die eigenen natürlichen und kulturellen Potenziale zu erhalten und zu schützen. Dies führte in der Vergangenheit häufig zu Konfrontationen zwischen Touristikern und Naturschützern.

Neben dem Naturschutz ist ein Leitgedanke des LEADER+-Programms die Identifizierung der Bevölkerung mit der Landschaft: Rügen soll für die heterogen zusammengewachsene Bevölkerung als Heimat erlebbar werden. Gemeinsam mit den traditionellen Wirtschaftsfeldern sollen neue Beschäftigungs-, Bildungs- und Kulturaktivitäten, insbesondere in den ländlichen Bereichen Rügens, entwickelt und erprobt werden. Damit soll die Grundlage für ein neues, auf gegenseitigem Verständnis basierendes Verhältnis zwischen Wirtschaft und Naturschutz erarbeitet werden.

Die lokale LEADER+-Aktionsgruppe (LAG) Rügen ist ein 17-köpfiges Gremium der verschiedenen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereiche der Insel. Die heterogene Zusammensetzung der Gruppe, in denen Vertreter des Tourismus, der Land- und Forstwirtschaft, des Handwerks, der Verwaltung, des Naturschutzes und der regionalen Bildungsarbeit vertreten sind, gewährleistet eine breite lokale Anbindung. Die LAG hat eine eigene Geschäftsordnung, einen Vorstand und ein Management.

Bisher wurden auf Rügen diskursive und projektorientierte Verfahren zur Gesamtentwicklung oder zu besonders markanten Problemen der Insel durchgeführt. Explizit ist hier die Erarbeitung eines Regionalen Entwicklungskonzeptes zu nennen (2000/2001). Ergebnis war ein Leitbild, das den Weg zu einem Miteinander von Schutz und Bewahrung der heimatischen Natur- und Kulturlandschaften und den verschiedenen Landnutzungen vorzeichnet. Projekte, die von unterschiedlichen Kooperationen getragen werden, sollen dieses Leitbild nun in die Praxis umsetzen. Das LEADER+-Entwicklungskonzept sieht vor, den Naturschutz aus der oft als „Käseglocke“ empfundenen Isolierung der Schutzgebiete herauszuführen und mit nachhaltigen Wirtschaftsaktivitäten zu verknüpfen.

Naturwerte sollen dort erlebbar gemacht werden, wo dies das Naturschutzanliegen nicht beeinträchtigt. Dies kann auch ökonomisch nutzbar (in Wert gesetzt) werden. Beispielhafte Projektvorschläge für Rügen sind:

- **Unterstützung von Natur- und Kulturtourismus-Anbietern und Schaffung entsprechender Angebote** (Handwerkerstraße, Vernetzung der Landschaftsparks);
- **Vernetzung und Vermarktung von Natur- und Kulturtourismusangeboten** (buchbare Pakete von Naturerlebnis/Tourismus entwickeln und anbieten);
- **Dachmarke für Qualitätsprodukte einführen** (Landwirtschaft, Handwerk, Tourismus);
- **Bewusstseinskampagnen durchführen** (Naturpark, Qualitätslandwirtschaft, Nahversorgung);
- **Sichere Qualität in der Landwirtschaft** (Kompetenzzentrum Landwirtschaft, Obstbau-Qualitätsnetzwerk);
- **Naturschutz verständlich machen** (Natura 2000 auf Rügen).

Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Bildung von Kooperationsnetzwerken: der erste Weg zu einem besseren gegenseitigen Verständnis zwischen Naturschützern und Touristikern ist eine verbesserte Kommunikation. Zahlreiche Aktivitäten waren notwendig, um zu dem zielgerichteten gemeinsamen Handeln zu kommen, das Rügen nun kennzeichnet. Gerade die in Netzwerken entstehenden Synergien sind gefragt, wenn es um den Erhalt und die Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum geht. Die LEADER+-Aktivitäten sollen insgesamt dazu beitragen, Rügen als eine Region zu positionieren, die mit Qualitätsnaturschutz und Qualitätstourismus verbunden wird und wo dieses Etikett auch mit der Realität übereinstimmt.



Traditionelle Fischerei im Südosten Rügens



Südlicher Steigerwald

Region	– Südlicher Steigerwald – Bundesland: Bayern, Bezirk Mittelfranken – Kreis: Neustadt/Aisch-Bad Windsheim – Größe der Region: 307 km² (ein Viertel der Landkreisfläche) – Großschutzgebiete: Naturpark Steigerwald
Landschaftscharakteristik	– Hoher Waldanteil, viele kleinere Bäche samt Talräume, dünne Besiedlung, kleine Dörfer mit kleinbäuerlichen Strukturen
Einwohner	– 16.400 Einwohner, verteilt auf neun Kommunen, d.h. 53 Einwohner/km² – Arbeitslosenquote: 6,4%
Ansprechpartner	– LAG Südlicher Steigerwald - Hauptstraße 3, 91443 Scheinfeld - Telefon/Fax 09162.92 31 57 - Doris Hofmann, Projektkoordinatorin LPV: 09162.92 91 45 - E-mail Harald Weigand: haraldweigand@gmx.de



Prägende Element der Region sind kleinräumige Streuobstwiesen



Das renaturierte Leppach-Biotop in der Gemeinde Markt Bibart bietet wieder Lebensräume für heimische Pflanzen und Tiere



Lebensadern für Mensch und Natur: Das Talauenprojekt der lokalen LEADER+-Aktionsgruppe Südlicher Steigerwald (Mittelfranken)

Mitte der 90er Jahre entwickelte der Bund Naturschutz (BN) in Scheinfeld ein Konzept, das sowohl dem Naturschutz und der Wasserrückhaltung im Südlichen Steigerwald dient, als auch der gesamten Regionalentwicklung zugute kommt. Anlass waren die Strukturschwäche der Region, Probleme der Landwirtschaft und vor allem einige massive Überschwemmungen. Unter dem Slogan „Lebensadern für Mensch und Natur“ wurde dieses Talauenprojekt konkretisiert und viel Überzeugungsarbeit in den Ratsgremien und der Bevölkerung geleistet. Als wichtiger Umsetzungspartner und Projektträger konnte der Landschaftspflegeverband (LPV) Mittelfranken gewonnen werden. Parallel dazu formierte sich eine Kulturinitiative aus Künstlern und Kunstinteressenten mit dem Ziel, die kulturellen Aktivitäten und die interkommunale Zusammenarbeit zu verstärken. Der örtliche Fremdenverkehrsausschuss setzte sich für die Förderung des Tourismus ein. Ende 1997 gründeten Naturschützer, Landwirte, Kulturinitiativen und Bürgermeister die Aktionsgruppe, die seither die Aktivitäten in der Region bündelt.

Schwerpunkt der LAG ist die Erhaltung und Entwicklung der Kulturlandschaft und der Kultur- und Naturgüter des ländlichen Raumes.

Die Aktionsgruppe, als Verein organisiert, existiert seit Oktober 1997. Sie zählt gut 170 Mitglieder (Einzelpersonen und Gruppen), zu denen neben den Kommunen auch der Bund Naturschutz, der Landschaftspflegeverband Mittelfranken, die örtliche Sparkasse, Weinbauvereine, die Waldbauernvereinigung u.a. gehören. Die folgenden Organe der LAG arbeiten eng zusammen: der Vorstand, die thematischen Arbeitskreise und Projektgruppen, das LAG-Büro mit drei Teilzeit-Mitarbeitern und das Organisationsteam.

Größtes Vorhaben unter dem Dach der LAG ist das Talauenprojekt, das bereits beachtliche Erfolge zu verbuchen hat. Zu den vom LPV Mittelfranken abgewickelten ökologischen Teilprojekten zählen die Anlage von Biotopen, Uferstreifen, Flutmulden, dezentralen Rückhaltebecken, Landschaftsweiern, die Renaturierung von Gräben und Bachabschnitten, Pflanzungen und Pflege von Hecken- und Streuobstanlagen sowie Artenschutzmaßnahmen. Begleitend entstand ein Netz von Wander- und Talauen-Radwegen mit naturnahen Freizeiteinrichtungen. Ferner gab es Vermarktungsaktionen wie den Wein-, Bauern- und Handwerker- und Streuobstmarkt. Seit 1998 findet jedes Jahr über einen Zeitraum von mehreren Wochen die Gemeinde übergreifende Kulturreihe Schwarzenberger Herbst statt.

Geplant sind in der neuen Förderperiode LEADER+ eine Fortführung und Erweiterung des Talauenprojekts – das heißt weitere Renaturierungsmaßnahmen: die Errichtung eines großen Naturerlebnisraums im Scheinetal, der Erfahrungsweg „Oasen der Sinne“, ein Huteichenwaldprojekt, ein Steinkrebs-

projekt, die Begrünung von Freizeitwegen, die Nutzung und Vermarktung von Holz, die Förderung von regenerativen Energieträgern, die Revitalisierung der Ortskerne, Umweltbildungsmaßnahmen und vieles mehr.

Sämtliche Maßnahmen sind Gemeinschaftsprojekte einer Vielzahl von Partnern (u.a. Landwirte, Direktvermarkter, Naturschützer, Gastronomen, Gemeinden), von denen viele vorher allenfalls spärlich zusammengearbeitet haben. Aufgrund der sichtbaren Erfolge in Verbindung mit der entsprechenden Öffentlichkeitsarbeit steigen Akzeptanz und Bekanntheitsgrad der Projekte. Zusammenarbeit und Zusammengehörigkeitsgefühl in der Region sind deutlich gewachsen. Die anfallenden Bau-, Pflanzungs- und Pflegearbeiten werden von Landwirten und örtlichen Kleinbetrieben übernommen. Darüber hinaus tragen steigende Gästezahlen und die zunehmende Nachfrage nach Regionalprodukten zu einem Ausbau von Arbeitsplätzen bei.



Sechs Talauen-Radrundwege und 30 Wanderwege in allen neun LAG-Gemeinden mit einer Gesamtlänge von 550 Kilometern sind in den vergangenen Jahren im Südlichen Steigerwald entstanden



Die lokale Aktionsgruppe unterstützt die Vermarktung regionaler Produkte wie hier beim Wein-, Bauern- und Handwerkermarkt in der Scheinfelder Innenstadt.

Thüringer Wald

Region

- Thüringer Wald
- Bundesland: Thüringen
- Kreise: Landkreise Hildburghausen, Sonneberg, Saalfeld/Rudolstadt, Ilm-Kreis, Gotha, Wartburgkreis, Schmalkalden-Meiningen und Kreisfreie Stadt Suhl
- Größe der Region: 2200 km²
- Großschutzgebiete: Naturpark Thüringer Wald

Landschaftscharakteristik

- Ein abwechslungsreiches Landschaftsbild prägt den Naturpark. Bewaldete Bergrücken und mosaikartig eingestreute Bergwiesen wechseln sich ab mit Grünlandflächen, Ackerterrassen, Talwiesen und dem Tallauf folgenden Siedlungen. Noch heute werden die Wälder, Wiesen und Täler von seltenen Tier- und Pflanzenarten besiedelt.

Ansprechpartner

- Geschäftsführer: Florian Meusel
Dorfstr. 16, 98749 Friedrichshöhe,
Telefon 03 67 04.80670, Fax 03 67 04.82710
E-mail: g.koller@naturpark-thueringer-wald.de



Oberweißbacher Bergbahn: Traumhafte Einblicke ins Thüringer Land

Trinkwassersperren bereichern das Wasserreservoir der Region



Heumahd auf den Bergwiesen: Die besondere Qualität des Heus wird von Landwirten ebenso geschätzt wie von den Liebhabern des traditionellen Thüringer Heubads.

Seit Generationen engagieren sich Land- und Forstwirte für die naturverträgliche Bewirtschaftung der einzigartigen und attraktiven Landschaft im Thüringer Wald. In der LEADER+-Region als ländlich geprägtem Raum findet sich verhältnismäßig wenig Industrie und Gewerbe. Zu den Problemen der Region gehören zweifellos die geringe Zahl zukunftssträchtiger Arbeitsplätze, die hohe Zahl von Pendlern, der erhebliche Rückgang der Einwohnerzahlen sowie die Konzentration der Touristen ausschließlich in den Kammlagen. Der Thüringer Wald hat 5 Millionen Übernachtungen pro Jahr zu verzeichnen. Dieses Potenzial beginnt der Thüringer Wald zu nutzen: Die Bevölkerung erkennt den Zusammenhang zwischen regionalem Einkauf, Erhalt von Arbeitsplätzen und einer lebenswerten Landschaft.

Die Naturpark-Bewegung im Thüringer Wald hat viele historische Wurzeln und basiert auf einem besonders engagierten Wirken seiner Einwohner. Im Jahr 1990 begründeten der Verband Naturpark Thüringer Wald e.V. und der Landschaftspflegeverband Thüringer Wald e.V. gemeinsam die Naturparkbewegung im Thüringer Wald. Der Verband Naturpark als Träger vereinigt sieben Landkreise, über 200 Städte und Gemeinden, zahlreiche Dachvereine, IHK und Planungsgemeinschaften. Alle land- und forstlichen Bewirtschafter der Wettbewerbsregion sind Mitglieder im Landschaftspflegeverband. Diese direkte Kooperation wurde in den letzten Jahren durch zahl-



reiche Projekte, wie Umwelt-Bildungsprogramme, die Schaffung einer Dach- und Regionalmarke, das Modellprojekt „Forst und Tourismus“, Besucherinformationszentren und viele andere lebendig praktiziert. Durch die direkte Kooperation mit den Gremien der Raumordnung besteht eine besondere Chance für eine Regionalentwicklung neuer Prägung.

Im Zusammenspiel mit fünf Aktionsgruppen sollen bis 2006 lokale und gebietsübergreifende Projekte zur Förderung der ländlichen Region umgesetzt werden. Dabei geht es darum, alle Potenziale zu bündeln und folgende Ziele zu verwirklichen:

- den Auf- und Ausbau der regionalen Vermarktung heimischer Produkte,
- die Verknüpfung von ländlichem Tourismus, Kultur und Traditionen,
- die Erhaltung und Pflege der natürlichen Ressourcen,
- die Nutzung vorhandener Bausubstanz für soziale und kulturelle Zwecke,
- die Schaffung regionaler Stoffkreisläufe,
- die Pflege von Kulturgütern sowie
- die Nutzung erneuerbarer Energien.

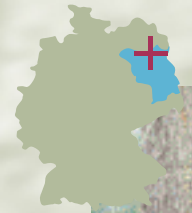
Zur Umsetzung der umfassenden Ziele wurde im Naturpark Thüringer Wald ein LEADER+-Beirat ins Leben gerufen, der als Interessengemeinschaft fungiert und sich aus Vertretern der im Gebiet des Naturparks liegenden fünf lokalen Aktionsgruppen, des Biosphärenreservats Vessertal und des Verbandes Naturpark Thüringer Wald zusammensetzt. Der Beirat ist zuständig für die Umsetzung der LEADER+-Initiative im Naturpark Thüringer Wald.

Folgende Projekte sollen im Naturpark Thüringer Wald verwirklicht werden:

- **Marktplatz Landwirtschaft**
Vermarktung regionaler Produkte und Leistungen aus dem Gesamtgebiet des Naturparks: Verkettung von traditionellen Werten und moderner Regionalentwicklung. Innerhalb dieses Projektpaketes werden zwei Leitprojekte verwirklicht:
- **Entwicklung einer Regionalmarke „Naturpark Thüringer Wald“, die alle Wirtschaftsbereiche umfasst**
- **Regionales Netzwerk und Regionalbörse Thüringer Wald**
- **„Naturparkroute Thüringer Wald“ – Verknüpfung von Tradition und Tourismus**
Gezielte Besucherlenkung in Kombination mit thematischer und landschaftsgebundener Umweltbildung.
- **Erhöhung der Wertschöpfung durch Nutzung natürlicher Rohstoffe**
Entwicklung neuartiger Möglichkeiten zur Nutzung regionaler Rohstoffressourcen, wie Holz, Heu, Gesteine. Innerhalb dieses Projektpaketes werden drei Leitprojekte verwirklicht:
- **Einsatz des Aufwuchses der Bergwiesen im Garten- und Landschaftsbau**
- **Regionale Bioenergienutzung durch Holz**
- **Landschaftstypisches Bauen mit heimischen Grundstoffen**

Uckermärkische Seen

Region	– Naturparkregion Uckermärkische Seen – Bundesland: Brandenburg – Kreise: Uckermark und Oberhavel – Größe der Region: 900 km² – Großschutzgebiete: Naturpark Uckermärkische Seen
Landschaftscharakteristik	– Typischer Ausschnitt des Jungmoränenlandes der norddeutschen Tiefebene, geformt durch die Weichseleiszeit vor etwa 20.000 bis 15.000 Jahren. Neben unzähligen Seen bildeten sich im Laufe der Landschaftsentwicklung naturräumlich interessante Bachläufe, Moore, Kleingewässer und Sölle, charakteristisch sind auch Feldsteine und Findlinge.
Einwohner	– ca. 20.000 Einwohner, d.h. ca. 22 Einwohner/km² – Arbeitslosenquote: 22%
Ansprechpartner	– Geschäftsstelle der LAG, Astrid Paschkowski c/o Naturpark Uckermärkische Seen, Zehdenicker Str.1, 17279 Lychen Telefon 0331.74731 25, Fax 0331.74731 30, paschkowski@wwf.de



Das Wasserwanderleitsystem zwischen Feldberg und Fürstenberg vermittelt zwischen den Interessen von Naturschutz und Kanutourismus

Blick über den Großen See nach Fürstenwerder



Zusammen. Natürlich für Land & Leute.

Der Naturpark Uckermärkische Seen wurde 1997 bekannt gemacht und Projekte zur nachhaltigen Entwicklung im Bereich des naturverträglichen Tourismus (Radweg durch den Naturpark sowie Informations- und Leitsystem für Wasserwanderer) in Angriff genommen. Durch die Kooperation des Naturparks Uckermärkische Seen mit der Umweltstiftung WWF konnten Probleme der Region, wie die negativen Auswirkungen touristischer Nutzungen auf Natur und Landschaft, aufgegriffen und gelöst werden. Naturparkverwaltung und WWF haben hier gemeinsam mit anderen relevanten Partnern Konzepte zur Konfliktlösung entwickelt und erfolgreich umgesetzt. Bestärkt durch die Erfolge dieser Zusammenarbeit wurden die Akteure aller Landnutzungsbereiche (Landwirtschaft, Forst, Fischerei, Touristik) und aus Verwaltungen an einen Tisch geholt. Dies war der Beginn der gemeinsamen Erarbeitung einer regionalen Entwicklungsstrategie nach den Grundsätzen der Nachhaltigkeit, aus der später das Regionale Entwicklungskonzept entstand. Die Berücksichtigung der Belange des Naturschutzes bei der Landnutzung hat im Projektgebiet heute bereits einen hohen Stellenwert.



Die naturverträgliche Seenfischerei gehört zu den Zielen des Projektes



Der vom Aussterben bedrohte Elbebiber ist im Projektgebiet beheimatet

Das Entwicklungsziel des Projektes ist eine ökologisch, ökonomisch und sozial tragfähige Entwicklung, die natürliche und kulturelle Potenziale der Region nutzt. Der Wert von Flächen im gemeinschaftlichen Interesse, die für das europaweite Schutzgebietssystem Natura 2000 ausgewählt wurden, soll wie folgt gestärkt werden:

- Innovative Einkommensquellen sollen erschlossen,
- Einkommen gesichert,
- regionale Wirtschaftskreisläufe geschaffen,
- alternative Energien gefördert,
- Arten- und Lebensraumvielfalt und Umweltressourcen erhalten und geschützt,
- die Mehrfachfunktion des Naturraumes gesichert,
- Kommunikation, Kooperation und Vernetzung erreicht, Potenziale genutzt, Synergien erzeugt,
- regionale Identität und Tradition (wieder)hergestellt werden.

Die LEADER+-Aktionsgruppe (LAG) Naturparkregion Uckermärkische Seen wurde im Januar 2000 gegründet und zählt heute 27 Mitglieder. Zusammen mit weiteren 21 Partnern des Prozesses bildet die LAG das sogenannte Regionalforum. Die Zusammensetzung der LAG ist ausgewogen und repräsentativ: Ihr gehören ortsansässige Betriebe und Unternehmen aus Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft sowie aus dem Handwerk, Vereine, Verbände, Ämter und Behörden an. Handlungsgrundlage der LAG ist eine Geschäftsordnung.

In der Naturparkregion Uckermärkische Seen werden, koordiniert vom Büro für Regionalentwicklung, unter anderen folgende Projekte realisiert:

- **Landwirtschaftliches Modellprojekt Beenz-Türkshof**
Die Agrargenossenschaft, die Kerngebiete des Naturschutzgroßprojektes bewirtschaftet, soll zum Modell- und Referenzbetrieb des Naturparks entwickelt werden. Ziele des Projekts sind eine naturschutzgerechte Bewirtschaftung sowie Schaffung und Erhalt von Arbeitsplätzen durch Profilierung des Betriebes im Bereich Verarbeitung und Vermarktung regionaler Produkte (Heidschnuckenfleisch und -wurst) und durch Aufbau vielfältiger Kooperationen.
- **Boitzenburger Früchtezauber – neue Chancen für Frauen im ländlichen Raum**
Frauen stellen nach alten überlieferten Rezepten aus Obst und Wildfrüchten der Uckermark auf schonende Weise Fruchtaufstriche und Liköre her. Sie haben sich selbstständig gemacht und bauen auf regionaler, überregionaler und auch internationaler Ebene vielfältige Kooperationen mit Zulieferern (Landwirten, Imker usw.) und im Bereich der Vermarktung auf.
- **Integrierte Reisegebietsentwicklung – Draisine Templin – Fürstenberg/Havel**
Auf einer 28 km langen stillgelegte Bahnstrecke kann mit Draisinen gefahren werden. Für diese Strecke soll unter Einbeziehung der touristischen Leistungsträger sowie der Anliegerstädte und -gemeinden ein Infoleitsystem entwickelt und eine Steigerung der Wertschöpfung erreicht werden.

Jedes Vorhaben integriert und berücksichtigt die Belange des Naturschutzes. Die Auswirkungen auf Natur und Umwelt werden im Rahmen der Bewertung der Projekte durch die LAG detailliert hinterfragt. Im Rahmen der LEADER+-Projekte werden schätzungsweise 30 Arbeitsplätze geschaffen bzw. erhalten werden.

Adressen

Bundesministerium für
Verbraucherschutz, Ernährung
und Landwirtschaft
Referat 525
Theo Augustin
Rochusstr. 1
53123 Bonn
Telefon: 0228.529-0
www.verbraucherministerium.de

Bund Naturschutz in Bayern e.V. (BN)
Landesgeschäftsstelle
Marion Ruppaner
Bauernfeindstrasse 23
90471 Nürnberg
Telefon: 0911.818 78-0
E-mail: m.ruppaner@lfg.bund-
naturschutz.de

Bund für Umwelt und Naturschutz
Deutschland BUND
Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin
Telefon: 030.275 86 40-0
E-mail: bund@bund.net
www.bund.net

Deutscher Verband für
Landschaftspflege (DVL)
Wolfram Güthler
Eyber Str. 2
91522 Ansbach
Telefon: 0981.950 42 47
E-mail: info@lpv.de
www.lpv.de

GRÜNE LIGA e.V.
Bundeskontaktstelle Nachhaltige
Regionalentwicklung
Thomas Brückmann
B.-Göhring Str. 152
04277 Leipzig
Telefon: 0341.30 65-185
E-mail: tomas.brueckmann@
grueneliga.de
www.grueneliga.de

Naturschutzbund Deutschland e.V.
(NABU)
Florian Schöne
Herbert-Rabius-Str. 26
53225 Bonn
Telefon: 0228.40 36-0
E-mail: nabu@nabu.de
www.nabu.de

Umweltstiftung WWF Deutschland
Referat Landwirtschaft &
Ländliche Entwicklung
Rebstöcker Str. 55
60326 Frankfurt
Telefon: 069.791 44-12 2
E-mail: luebbeke@wwf.de
www.wwf.de



Links

Deutsche LEADER Vernetzungsstelle
www.leaderplus.de

DVL-Netzwerk der Regionalinitiativen
www.reginet.de

Wettbewerb Regionen Aktiv
des BMVEL
www.modellregionen.de

EUREGIA
Regionalentwicklung in Europa
www.euregia-leipzig.de

Literatur

Blümlein Bernd, Güthler Wolfram, Habelt Ute,
Tschunko Sibylle (2001)
Naturschutzrelevante Produktions- und Vermarktungskrite-
rien ausgewählter Regionalprodukte, BfN-Skripten 33, Bonn

Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und
Landwirtschaft (2002)
Ernährungs- und Agrarpolitischer Bericht der Bundesregierung

Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (2002)
Einunddreißigster Rahmenplan der Gemeinschaftsaufgabe
„Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“,
Drucksache 14/8463

Der Rat von Sachverständigen für Umweltfragen (1996)
Konzepte einer dauerhaft-umweltgerechten Landwirtschaft,
Sondergutachten

Deutscher Verband für Landschaftspflege VL (2000)
Grundlagen der Regionalvermarktung, Heft 5 der DVL-
Schriftenreihe „Landschaft als Lebensraum“, Ansbach

Europäische Kommission (2000)
Leitlinien für die Gemeinschaftsinitiative für die Entwicklung
des ländlichen Raumes (LEADER+)

Europäische Kommission (2002)
Mitteilung der Europäischen Kommission an den Rat und das
Europäische Parlament KOM (2002) 394, Halbzeitbewertung
der Europäischen Agrarpolitik

Europäische Union (2000)
Strukturpolitische Maßnahmen 2000 – 2006. Kommentare
und Verordnungen

Güthler, Wolfram (2002)
Strategien zur Konfliktlösung. Erstaufforstung und
Naturschutz, in LEADERforum, Magazin der Deutschen
Vernetzungsstelle 2/2002

NABU + DVL (2002)
Fördernde und hemmende Faktoren für regionale Produktion
und Vermarktung – Untersuchung ausgewählter politisch-
rechtlicher Rahmenbedingungen, 3. Auflage, Bonn

NABU + WWF Deutschland (2001)
Schritte zur Agrarwende – Reform der Gemeinschaftsaufgabe
zur Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes.
Positionspapier

Vay, Barbara; Schubert Dirk; Lübbeke, Imke;
Robinet, Karin (2002)
EU-Strukturfonds und die zweite Säule der Gemeinsamen
Agrarpolitik. Neue Wege zur Finanzierung von Naturschutz.
BfN Skripten 63, Bonn

WWF Deutschland (2001)
The Nature of Rural Development. Auf dem Weg zu einer
integrierten nachhaltigen ländlichen Entwicklung in Europa,
Phase 1: Akteure und Institutionen, Unveröffentlichtes
Manuskript

WWF Deutschland (1999)
NATURA 2000 – Chancen und Hemmnisse

WWF Deutschland + Grüne Liga (1998)
Nachhaltige Entwicklung im ländlichen Raum

